

Für eine Mark pro Song

Frank Black dampft aus allen Poren
Berliner Morgenpost | 2001

Freitagabend, Berlin-Ostbahnhof. Grüppchenweise rieseln Menschen aus dem Bahnhofsgebäude und ziehen zur Straße der Pariser Kommune. Während die buntangezogenen von ihnen in der mausetoten Ausstellung „Körperwelten“ verschwinden, schieben sich die schwarzgekleideten in den Szene-Club Maria, um fünf höchst lebendigen Männern bei der Arbeit zuzusehen.

Charles Thompson alias Frank Black ist eine imposante Körperwelt für sich – stolz schiebt sich der Bauch gegen die Gitarre, kugelrund wölben die Wangen. Der Sänger hebt die fleischige Hand zum Gruß und ruft: „Thank you for coming to my show, bla, bla, bla.“ Die Leute grinsen noch, da kracht es schon los: Zweieinhalb Stunden lang jammen sich The Catholics querbeet durch Blacks musikalischen Gemüsegarten – vorrangig auf den Ertragsflächen der letzten acht Jahre. Die Band, die Frank Black seit drei Platten begleitet, spielt die alten Nummern mit derselben Wucht und demselben Feuer wie die aktuellen. Grundgütiger, die Jungs wissen, wie man auf den Putz haut!

Black selbst, der dem Publikum über weite Strecken des Konzerts sein prächtiges Hinterteil zuwendet, dampft aus allen Poren und agiert doch angenehm unaufgeregt: „Stupid me I deserve it, now I’m standing here all alone“, grinst er wohlgemut von der Bühne. Diesen ironischen Abgesang auf eine Ex-Geliebte könnte man auch auf seine musikalische Karriere beziehen.

1993 löste sich der selbsternannte „Teenager des Jahres“ von seiner strapaziösen Band The Pixies und legte sich ein neues Motto zu: „Mir macht meine Arbeit Spaß!“ Das glaubt man bei einem Blick in das gutmütige Gesicht des US-Amerikaners sofort – es erinnert eher an einen Pizzabäcker als an einen Banddiktator.

Nach einer Dreiviertelstunde Kraftrock gönnt sich Frank Black mit einer melancholischen Ballade die erste Verschnaufpause. Kurz vorher hat er – zum Frohlocken der Altfans – mit „Gouge Away“ den ersten von mehreren Pixies-Song spendiert. Wohltuend auch, daß dem Auftritt von Frank Black & The Catholics all das fehlt, was der Konzertgänger gewöhnlich erdulden muß: Weder gibt es dröge Titelansagen noch peinliche Hinweise auf das neueste Album. Es gibt keine Mitklatsch- und keine Mitsing-Animation, keine Farbspots und keine Nebelkanone. Es gibt nur Songs. Insgesamt mögen es an die 35 sein, die Black an diesem Abend über den Ostbahnhof schickt – das ist genau eine Mark pro Song für Lieder, die jeden Pfennig davon wert sind.

Der moderate Eintrittspreis findet am Ende eine überraschende Erklärung: Wenige Minuten nach Konzertschluß schlurft Frank Black noch einmal auf die Bühne. Statt Gitarre trägt er Handschuhe. Ein wenig plaudert er mit den Fans am Bühnenrand, dann dreht er sich um und beginnt, gemütlich die Kabel einzurollen.

www.meyer-schreibt.de

